



Alice Schwarzer im Interview, offenkundig sehr gefragt. Der Mensch sucht Erklärungen. Wie und wonach er nach Begründungen fragt, hängt aber, vermuten Wissenschaftler, von seinem kulturellen Hintergrund ab.

Wieso fragen wir wie nach dem Warum?

ZiF-Forschungsgruppe zu kulturellen Voraussetzungen für kausale Erkenntnis

■ Von Sabine Schulze

Bielefeld (WB). »Wieso, weshalb, warum – wer nicht fragt, bleibt dumm«, hieß es einst in der Sesamstraße. Wie wir was fragen und als Erklärung akzeptieren, vermutet die Wissenschaft, hängt von unserem kulturellen Hintergrund ab, davon, in welcher Gesellschaft wir leben.

Im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität spürt eine Forschungsgruppe diesem Zusammenhang ein Jahr lang nach. Geleitet wird sie von den Privatdozenten Dr. Andrea Bender und Dr. Sieghard Beller, beide Freiburg.

Selbst wenn Völker oder Stämme meinen, dass eine Überschwemmung oder ein Wirbelsturm der Wille der Götter sei, fragen sie doch weiter: nämlich danach, was denn die Götter

verärgerter haben könnte. »Der Mensch möchte immer wissen, warum etwas passiert«, sagt Beller. Und Prof. Dr. Markus Werning, Universität Bochum und Leiter des aktuellen Workshops, ergänzt: »Kausalität ist ein Schlüsselbegriff.«

Naturwissenschaftliche oder auch alltagspsychologische Erklärungen dienen dem Verstehen. Als Philosoph kennt Werning zudem die Zuschreibung von Gefühlen als Erklärung: »Das Leib-Seele-Problem ist ein Aspekt von Kausalität.« Es frage sich aber, ob es allgemeingültig ist. »Das kulturelle Setting prägt deutlich, wie Menschen zum Beispiel über biologische Phänomene nachdenken«, sagt Beller.

Dass Wissen um kausale Zusammenhänge die Welt verändert, er-

leben wir täglich, weil wir das mehr an Erkenntnis und Wissen (zum Beispiel in der Technik) nutzen. Ebenso aber kann das Wissen um Ursachen helfen, Ereignisse zu verarbeiten: wenn man nämlich Schuld und Verantwortung anderen oder den Umständen zuschreiben kann.

Dabei kann die Bewertung von Verantwortung und das Akzeptieren von Geschehnissen ganz unterschiedlich ausfallen, wie Werning an einem Beispiel ausführt: Kommt es zu einem schweren Autounfall, weil der Fahrer nach einem Bankraub auf der Flucht war oder aber weil er einen eiligen Medizintransport hat, macht in der moralischen Beurteilung einen enormen Unterschied – obgleich das Ergebnis das

Gleiche ist. Ebenso wird, um noch ein Beispiel zu nennen, die Ursache von Krankheiten und die Wirkung verschiedenster Therapien – von schulmedizinischen Angeboten bis hin zum Schamanismus – in unterschiedlichen soziokulturellen Verhältnissen auch unterschiedlich erklärt. Deswegen sollen kulturvergleichende Studien in Westafrika, Namibia, Papua-Neuguinea, auf den Philippinen, den Tonga-Inseln oder bei den Mayas oder den Aborigines in Australien folgen – nachdem quasi im ZiF-Forschungsjahr die »Toolbox«, das Instrumentarium dafür, entwickelt wurde. Daran arbeiten gemeinsam Philosophen, Psychologen, Völkerkundler, Linguisten (denn das kausale Denken spiegelt sich auch in der Sprache) und sogar Primatenforscher; schließlich weiß man, dass schon Bonobos Zusammenhänge herstellen.

Aktuell wird in dieser Woche über die Frage des freien Willens und der Bestimmtheit diskutiert sowie über Konzepte der Schwäche und Willensstärke.

Campus

Sabine Schulze

Telefon: 0521/585-442

E-Mail: bielefeld@westfalen-blatt.de